

Pop: Fünf Bands beim ersten Mannheimer Brückenaward

Rohe Klänge aus dem Untergrund

Von unserem Redaktionsmitglied Sarah Weik

Links über dem Neckar die Popakademie, rechts trotz ein Industriepanorama vor pastellfarbenem Abendhimmel. Dazwischen: eine Eisenbahnbrücke. Darunter: eine Bühne, fünf Bands, etwa 250 Fans, Freibier, ein Salatbuffet. Dazu: das dumpfe Grollen der Hochgeschwindigkeitszüge, die über die Brücke donnern. Die perfekte Kulisse für ein Underground-Festival. Auf dem es, so die Veranstalter, „Rohdiamanten“ zu hören gibt. Laut und ungeschliffen.

Fünf regionale Rockbands treten beim 1. Mannheimer Brückenaward auf. Einige noch mit dem Schmutz der vergangenen Kellerprobe, andere mit den ersten geschliffenen Kanten. Buddha Sentenza sorgen für klangvollen Stoner Rock, SuperPanchos für den nötigen Trash, Madventure spielen progressiv, Mondo Guzzi eher hart, und Rome Asleep steuern mehr als nur eine Prise Punk bei.

„Mannheim hat musikalisch viel zu bieten“, sagt Christian Bethge. „Es gibt jedoch wenige, die wirklich etwas auf die Beine stellen.“ Mit Martin Junkers und Joachim von Hunnius beschloss er, das zu ändern. Der Brückenaward soll dabei nur der Startschuss sein. Sie wollen einen Verein gründen, lokale Bands unterstützen. Mit dem Brückenaward wollen sie nun jährlich regionalen „Rohdiamanten“ eine Plattform bieten. Es sei eine nicht-kommerzielle Veranstaltung, wie Bethge betont.

Städtische Unterstützung

Unterstützt wird das Festival von der Stadt und dem Webportal regioactive. Den Rest tragen die Veranstalter. Geld, das durch Spenden der Besucher wieder zusammenkommen soll. „Niemand muss, jeder darf“, erklärt Bethge das Prinzip freiwilliger Spenden. Wenn man sich etwa am Salatbuffet bedient oder sich ein Bier zapft. Und nein, am Ende bekommt nicht die beste Band des Abends den Brückenaward. Wird über die Fixkosten hinaus Geld eingenommen, kommt das den Flutopfern in Pakistan zugute. Eine Non-Profit-Veranstaltung also, von der so einige profitieren sollen.



Eine der Combos beim Brückenaward: Buddha Sentenza.

BILD: WEIK

Klassik: Die Mannheimer Hofkapelle begeistert vor heimischer Kulisse im Rittersaal des Schlosses

Faszinierende Rückbesinnung

Von unserem Mitarbeiter Eckhard Britsch

Es tut sich was in der Quadratestadt, denn der Stolz darauf, vor rund zweieinhalb Jahrhunderten das beste Orchester Europas beherbergt zu haben, schlägt sich zunehmend nieder in der Rückbesinnung auf alte Tugenden: So zu spielen, dass es die Leute möglichst von den Sitzen reißt, weil ein – wahrscheinlich – authentischer Klang von der heute üblichen Politur zurückführt auf ein durch Affekte angereichertes Erlebnis, das zum Hinhören verführt.

Anlässlich des 400. Geburtstags der Stadt Mannheim gründete sich vor drei Jahren ein neues Barockorchester unter dem ebenso ambitionierten wie anspruchsvollen Namen Mannheimer Hofkapelle. Dieser Klangkörper musiziert unter seinem Leiter Florian Heyerick so wie einst, am originalen Schau- und Hörplatz, und will die Faszination der höfischen Musik aus dem 18. Jahrhundert wieder neu vermitteln.

Historischer Zauber

Am Wochenende begeisterte die Hofkapelle in kleinerer Besetzung. Neben der Entdeckungsreise (wer verband schon mit dem Namen „Anton Fils“ irgendeine Musik?) entwickelten das Feuer und Temperament, die Virtuosität und das Feingefühl der Musiker sowie ihre Vertrautheit mit historischer Aufführungspraxis einen großen Zauber. Da wird nichts glatt gebügelt, sondern aus dem Originalklang (Naturhörner; Traversflöten; Streicherspiel weitgehend ohne Vibrato) entsteht ein weit gefächertes Angebot an empfindsam aufbereiteter Musik.

Florian Heyerick hat neben vielen andern Verdiensten und Aktivitäten wieder verstärkt auf das Schaffen des Darmstädter Hofkapellmeisters und Bach-Zeitgenossen Christoph Graupner aufmerksam gemacht. Dessen viersätziges Sinfonia in G-Dur bildete den idealen Einstieg, denn das Pendeln des Vielschreibers zwischen Barock und Frühklassik führte nicht ins Labyrinth stilistischer Unsicherheit, sondern zur eigenständigen Ausdrucksform. Kontrastreich und mit originellen Akzenten versehen, mit Biss in den Ecksätzen und einer Flöten-Seligkeit zu den Streicher-Pizzikati im Largo hinterließ das Stück einen äußerst vitalen Eindruck.

Noch ein Frühvollendeter in der an vorzeitigen Sterbefällen so reichen Musikgeschichte: Anton Fils (1733-1760), Cellist der kurpfälzischen Hofkapelle und Verfasser von gut 300 Werken. Seine Es-Dur Sinfonie, die den Abend beschloss, besticht durch Schwung und Grazie, durch Feuer im Finale und wiegende Biegsamkeit im Menuett. „Pracht und Volltönigkeit... Neuheit in den Einfällen und Wendungen“, die seinerzeit Christian Friedrich Daniel Schubart beschrieb, erlebten köstliche Wiederauferstehung. Mindest-



Aufregende Entdeckungsreise in die Musikgeschichte: Die Mannheimer Hofkapelle präsentierte bei ihrem Konzert am Wochenende zum Teil selten gespielte Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert in authentischem Klang.

BILD: TRÖSTER

tens ebenso bemerkenswert aber auch das Cellokonzert (C-Dur) von Anton Fils, dem Kristin von der Goltz über dem kontrastfrohen Fundament des Orchesters auf Originalinstrumenten technische Brillanz und eine bestens austarierte Palette des Ausdrucks zwischen Herbheit und Süße plus virtuoser Kadenz im Kopfsatz zur Verfügung stellte.

Solistischer Glanz

Die Cellistin präsentierte zudem zwei Solo-Capricen von Joseph-Marie-Clément Dall'Abaco (1710-1805), einem der ersten Reisesolisten: in sich gekehrte Stücke, die dem Violoncello ariose Zwiesprache mit dem Atem der Musikgeschichte ermöglichen. Das Konzert für zwei Blockflöten und Orchester von Joseph Haydn zeigte dann die solistischen Qualitäten von Monika Scholand und Florian Heyerick, die den eingängigen Dreisätzer in all seinem

Mannheimer Hofkapelle

- 2007 gründete sich zum 400. Geburtstag der Stadt Mannheim das Barockorchester unter dem Namen Mannheimer Hofkapelle. Nach der Wiedereröffnung des Mannheimer Schlosses gestaltete das Orchester zahlreiche Konzerte.
- Das Ensemble verfügt über eine feste Kernbesetzung, um die sich je nach musikalischem Projekt spezielle Musiker gruppieren. **Programmschwerpunkt** ist das Repertoire des

17. und 18. Jahrhunderts und die Rekonstruktion der damaligen Aufführungspraxis.

■ Der Cembalist, Flötist, Musikwissenschaftler, Pädagoge und Spezialist für Alte Musik, **Florian Heyerick**, der von 2002 bis 2004 das Kurpfälzische Kammerorchester leitete, ist Dirigent und Spiritus rector der Mannheimer Hofkapelle. Heyerick stammt aus Gent; die Stadt verlieh ihm im Jahr 2000 ihren Kulturpreis.

Charme, seiner Serenaden-Helle und durchsonnt-witzigen Instrumental-Dialogen auskosteten. Auch Konzertmeisterin Swantje Hoffmann durfte sich hier profilierend einschalten.

Der Klang von Zauberflöten war hier zu hören, wann bietet das schon

ein Konzert, das zudem vom Genius Loci beflügelt wurde? Das Publikum im Rittersaal war begeistert von einem auch durch Heyericks Moderation überzeugenden Abend und bekam das Haydn-Presto mit einem Gassenhauer-Ohrwurm noch einmal als Zugabe serviert.